

Ewald Walterskirchen

Exportgetragene Konjunkturerholung durch hohen Euro-Kurs belastet

Die Belebung der Ausfuhr hielt im III. Quartal an und hatte eine kräftige Ausweitung der Sachgüterproduktion zur Folge. Der jüngste starke Anstieg des Euro-Kurses belastet nicht nur die Exportwirtschaft, sondern macht auch den Euro-Raum als Standort für Investitionen weniger attraktiv.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 7. Dezember 2004 • E-Mail-Adresse: Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at

Die Verbesserung der heimischen Konjunktur hielt im Sommer an. Im III. Quartal übertrafen die Exporte das Vorjahresniveau nominell um 12%. Sehr hoch war die Nachfrage aus den USA und Südosteuropa, aber auch aus Deutschland. Die österreichischen Unternehmen profitierten von Zulieferungen an die florierende deutsche Exportindustrie. Der beträchtliche Anstieg des Euro-Kurses, von dem die deutsche Wirtschaft besonders betroffen ist, lässt jedoch ein Abflauen der Exportdynamik erwarten.

Das rasche Wachstum der Weltwirtschaft schwächt sich allmählich ab. In den USA expandierte die Wirtschaft im III. Quartal kräftig (+1% gegenüber dem Vorquartal), die Vorlaufindikatoren für das IV. Quartal deuten aber auf eine Verlangsamung hin. In Japan und Europa fielen bereits die Ergebnisse für das III. Quartal schwächer aus; dazu trug sicher auch der hohe Rohölpreis bei.

Die lebhafteste Steigerung der Auslandsaufträge schlug sich in Österreich heuer in einer kräftigen Zunahme der Sachgüterproduktion nieder. Im III. Quartal überstieg der Produktionsindex den Vorjahresstand um 8%. Die Kfz-Industrie boomte, auch die Investitionsgüterbranchen weiteten ihre Produktion stark aus. Nur die Konsumgüterbranchen erlitten Einbußen; dies steht im Einklang mit der schwachen Entwicklung des privaten Konsums im Euro-Raum. In der Bauwirtschaft besserte sich die Auftragslage im Sommer, nach einer ungünstigen Entwicklung im 1. Halbjahr zeichnen sich nun Produktionszuwächse ab.

Die privaten Haushalte erhöhten ihre Konsumausgaben im Sommer gegenüber dem Vorjahr deutlich – wie aufgrund der geringen Dynamik der Vergleichsperiode zu erwarten war. Im Jahr 2004 bleibt der Zuwachs des privaten Konsums jedoch mäßig. Das Verbrauchervertrauen verbesserte sich im Gegensatz zur Unternehmerstimmung heuer nicht. Im III. Quartal überstiegen die Einzelhandelsumsätze das (schwache) reale Vorjahresniveau um fast 3%, es wurden auch mehr neue Pkw zugelassen. Aufgrund dieser Belebung fielen die Umsatzsteuereinnahmen relativ kräftig aus. Gegen Jahresende ist wegen des Auslaufens der Investitionszuwachsprämie sowie wegen der Körperschaftsteuersenkung mit einer regen Investitionstätigkeit zu rechnen.

Die rezenteste Konjunkturinformation liefert die WIFO-Unternehmensumfrage vom November. Hier beurteilten die Unternehmen ihre Auftrags- und Geschäftslage positiv, aber nicht günstiger als in den Vormonaten. Viele Unternehmen erwarten einen Anstieg der Verkaufspreise – wohl eine Folge der Verteuerung von Energie und Rohstoffen.

Im Herbst trieb der Erdölpreis die Inflationsrate in die Höhe und ließ die Realeinkommen je Arbeitnehmer leicht sinken. Anfang Dezember beruhigte sich die Situation auf den Rohölmärkten, die Preise gingen auf etwa 40 \$ je Fass (Brent) zurück. In Ös-

terreich erreichte die Inflationsrate im Oktober 2,6%, davon entfielen 0,6 Prozentpunkte auf die Teuerung von Energieprodukten.

Das Tempo der Konjunkturerholung reichte bisher nicht aus, um die Arbeitslosigkeit spürbar zu verringern. Die Zahl der Arbeitslosen blieb im November auf relativ hohem Niveau (-1.400 gegenüber dem Vorjahr). Vermehrte Schulungsmaßnahmen und Pensionsbewerbungen von Arbeitslosen verhinderten einen Anstieg der Arbeitslosenquote. Die Zahl der Aktivbeschäftigten nahm infolge der Flexibilisierung des Arbeitsmarktes kräftig zu (+30.000 bzw. +1%). Leider liegen zur Entwicklung von Voll- und Teilzeitarbeitsplätzen keine Informationen vor. Die beträchtliche Zunahme der Zahl der offenen Stellen (+11%) deutet auf eine weitere Erholung der Beschäftigung in den kommenden Monaten hin.

Starker Anstieg des Euro-Kurses

Der Euro-Kurs erhöhte sich Anfang Dezember auf 1,34 \$ und war damit um rund 10% höher als vor einem Jahr. Die Hauptursachen des Dollarverfalls liegen im hohen Leistungsbilanzdefizit der USA, im rascheren Anstieg der Inlandsnachfrage als im Euro-Raum sowie in der Umschichtung der Portefeuilles vom Dollar zum Euro. Dies gilt insbesondere für Notenbanken, die hohe Dollarreserven haben.

Die Auswirkungen des hohen Euro-Kurses sind für die Wirtschaft des Euro-Raums per Saldo ungünstig. Der EZB-Präsident bezeichnete die Euro-Aufwertung deshalb als "unerwünscht". Der Export in den Dollarraum wird erschwert; das trifft besonders Deutschland und damit indirekt auch Österreich. Neben der Ausfuhr wird aber auch die Attraktivität des Euro-Raums für Investitionen beeinträchtigt. In der gegenwärtigen Konjunktursituation wäre gerade ein Anspringen der Investitionen im Euro-Raum nötig, um einen selbsttragenden Aufschwung herbeizuführen. Der Euro-Raum wird aber als Standort für international tätige Unternehmen weniger interessant, weil die Kosten der Betriebsansiedlung bzw. -ausweitung relativ zu anderen Standorten steigen und weil die massiven Wechselkurschwankungen das Investitionsrisiko erhöhen. Wenn die Wechselkursveränderung als dauerhaft angesehen wird, lohnt es sich für multinationale Unternehmen eher, im Dollarraum (einschließlich Chinas) zu investieren – zumal dort die Wachstumschancen wesentlich höher sind als in Europa.

Importe werden durch den Anstieg des Euro-Kurses billiger. Ohne die Euro-Aufwertung hätte sich etwa Rohöl noch stärker verteuert. Auch Urlaube im Dollarraum (USA, Karibik, China) werden spürbar billiger. Kurzfristig können also Konsumenten und Touristen einen Vorteil aus der Höherbewertung des Euro ziehen, solange nicht Export- und Beschäftigungseinbußen die Kaufkraft dämpfen.

Hohes Wachstum in den USA

Die Weltwirtschaft erzielt heuer das höchste Wachstum seit fast drei Jahrzehnten. Den größten Beitrag leisten dazu China und die USA. Im III. Quartal wuchs die Wirtschaft der USA um 1,0% gegenüber dem Vorquartal (nach +0,8% im II. Quartal). Im Vorjahresvergleich schwächte sich die Steigerungsrate etwas ab (von +4,8% auf +4%).

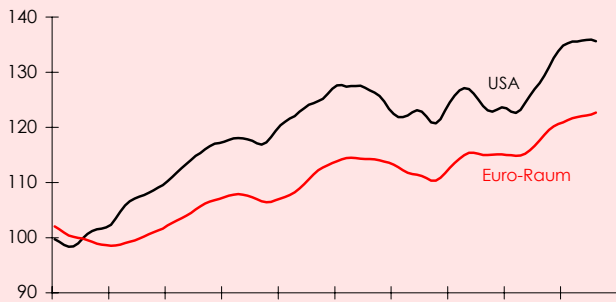
Der private Konsum und die Investitionen expandierten kräftig, der Außenbeitrag war trotz der Dollarabwertung weiter negativ. Die für die Wirtschaft der EU wichtige Ausweitung der Importe der USA blieb hoch, die Einfuhr von Gütern übertraf den Wert der Vorperiode im III. Quartal real um 1½%, jenen des Vorjahres um 12%. Die Frühindikatoren deuten jedoch auf eine Verlangsamung des Wachstums hin.

In Japan kam die Erholung der Wirtschaft zuletzt nur schleppend voran. Das reale Bruttoinlandsprodukt stieg im III. Quartal um nur 0,1% gegenüber dem Vorquartal (nach +0,3% im II. Quartal). Im Vorjahresvergleich expandierte die Wirtschaft mit +3,9% viel rascher als im Euro-Raum (+1,8%). Wesentlich günstiger als in Japan verläuft die Entwicklung weiterhin in China, Indien und den "Tigerstaaten". Während der Yen aufwertete, profitierte China von der Bindung der Währung an den Dollar. Alle Bemühungen der Regierung der USA, China zu einer Aufwertung zu bewegen, waren bisher erfolglos.

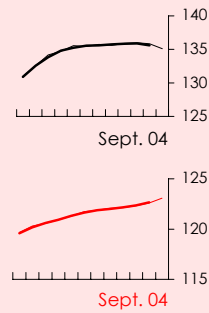
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1995 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

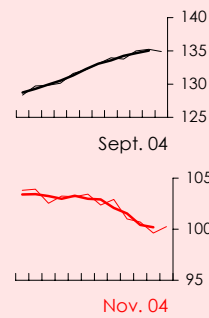
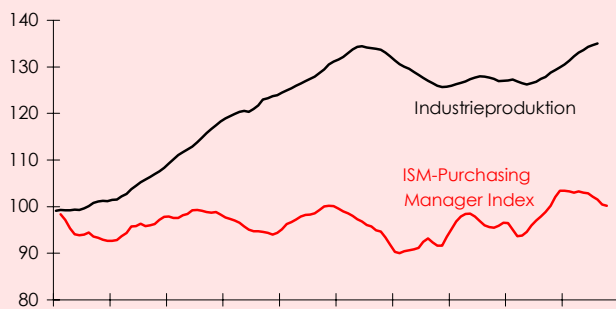
Leading indicators



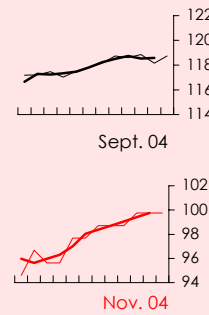
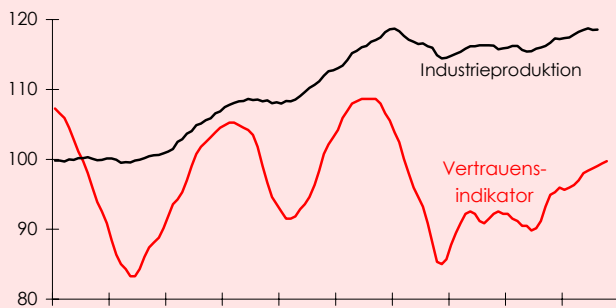
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



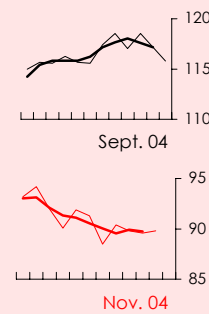
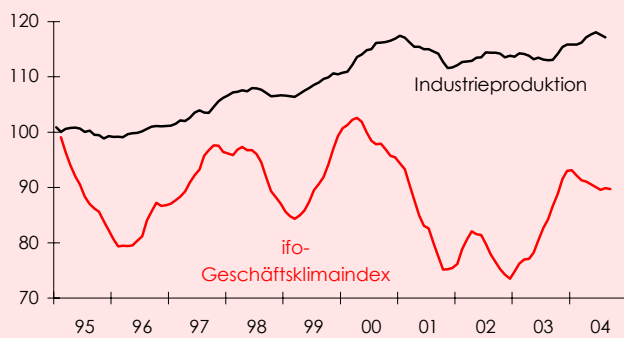
USA



Euro-Raum



Deutschland



Konjunkturerholung im Euro-Raum verlangsam

Die Wirtschaft entwickelt sich im Euro-Raum enttäuschend. Nach zwei günstigen Quartalsergebnissen schwächte sich der saisonbereinigte Anstieg des BIP im III. Quartal deutlich ab (auf +0,3%). Der Anstieg des Euro-Kurses und die Rohölverteuerung wirken dämpfend.

Nach einer kräftigen Belebung im 1. Halbjahr hat sich das Wirtschaftswachstum in Europa im III. Quartal verlangsamt. Hier schlugen sich die Dämpfung der Expansion der Weltwirtschaft, die Erdölverteuerung und die Höherbewertung des Euro nieder.

Im III. Quartal erhöhte sich das BIP im Euro-Raum gegenüber dem Vorquartal um 0,3% (nach +0,7% bzw. +0,5% in den vorhergehenden Quartalen). Im Vorjahresvergleich wuchs die Wirtschaft im III. Quartal um 1,8%; die Sachgüterproduktion, die relativ rasch auf eine Ausweitung der Auslandsnachfrage reagiert, übertraf das Vorjahresniveau um fast 3%. Enttäuschend blieb die Entwicklung der Binnennachfrage. Der Wachstumsrückstand des Euro-Raums gegenüber den USA und Japan geht in hohem Maße auf die Abweichung der Konsumententwicklung zurück: Im Euro-Raum stieg der private Konsum im III. Quartal um 0,2% gegenüber dem Vorquartal, in Japan um 0,9% und in den USA um 1,2%.

Das Anziehen der internationalen Energie- und Rohstoffnotierungen hatte einen Auftrieb der Verbraucherpreise zur Folge. Im Oktober erreichte die Inflationsrate im Euro-Raum 2,4%, für November wird sie von Eurostat auf 2,2% geschätzt. Die Teuerungsrate liegt über der angestrebten 2%-Marke, aber nicht wegen eines Nachfrageüberhangs in Europa, sondern infolge von Angebots- und Nachfrageentwicklungen auf den internationalen Rohölmärkten¹⁾. Die Europäische Zentralbank ließ deshalb die Zinssätze wie erwartet auch bei ihrer jüngsten Sitzung Anfang Dezember unverändert. Weitere Zinssatzsenkungen, um den Anstieg des Euro-Kurses zu bremsen, sind in den nächsten Monaten ebenso wenig wahrscheinlich wie eine Anhebung der Zinssätze.

Die Konjunkturerholung war in Europa bisher zu schwach, um die Arbeitslosigkeit signifikant zu verringern. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug im Oktober im Euro-Raum unverändert 8,9%, geringfügig weniger als vor einem Jahr – in den USA lag sie bei 5,7%, in Japan bei 4,7%. Eurostat schätzt, dass im Oktober in der EU 15 12,7 Mio. und in der EU 25 19,7 Mio. Personen arbeitslos waren (saisonbereinigt)²⁾.

Exportgetragenes Wachstum flaut in Deutschland ab

Die deutsche Exportwirtschaft ist von der Aufwertung des Euro besonders betroffen. Im III. Quartal schwächte sich das Wirtschaftswachstum in Deutschland auf +0,1% gegenüber dem Vorquartal ab, nachdem es zuvor – vom Export getragen – 0,4% erreicht hatte. Weiterhin ist die Inlandsnachfrage mäßig. Die Konsumenten sind verunsichert. Die Einzelhandelsumsätze gehen zurück, die Sparquote steigt.

Im November hat sich die Stimmung der deutschen Wirtschaft, gemessen am ifo-Geschäftsklimaindex, deutlich verschlechtert. Sowohl die Beurteilung der aktuellen Lage als auch die Erwartungen fielen ungünstiger aus als im Vormonat. Das ifo-Institut macht dafür den hohen Erdölpreis und die Aufwertung des Euro verantwortlich.

Die Arbeitslosigkeit blieb unverändert hoch. Im Jänner wird sie aus statistischen Gründen sprunghaft steigen, weil die arbeitsfähigen Sozialhilfebezieher in die Berechnung einbezogen werden.

Gute Stimmung in der heimischen Sachgüterproduktion

In der WIFO-Konjunkturmfrage vom November schätzten die Unternehmen der österreichischen Sachgütererzeugung die Konjunkturlage positiv ein, die Stimmung verbesserte sich aber nicht weiter. Ein Drittel der Unternehmen hat die Produktion in den letzten drei Monaten ausgeweitet. Nur wenige Teilnehmer meldeten jedoch "mehr als ausreichende" Auftragsbestände. Auch für die kommenden Monate überwiegen die positiven Meldungen. Die Unternehmen erwarten vor allem einen Anstieg der Verkaufspreise. Dies dürfte allerdings eher auf die Überwälzung der erhöhten Rohstoffkosten als auf eine Ausweitung der Nachfrage zurückgehen.

¹⁾ Siehe dazu Pollan, W., "Der Verbraucherpreisindex als Konjunkturindikator?", in diesem Heft.

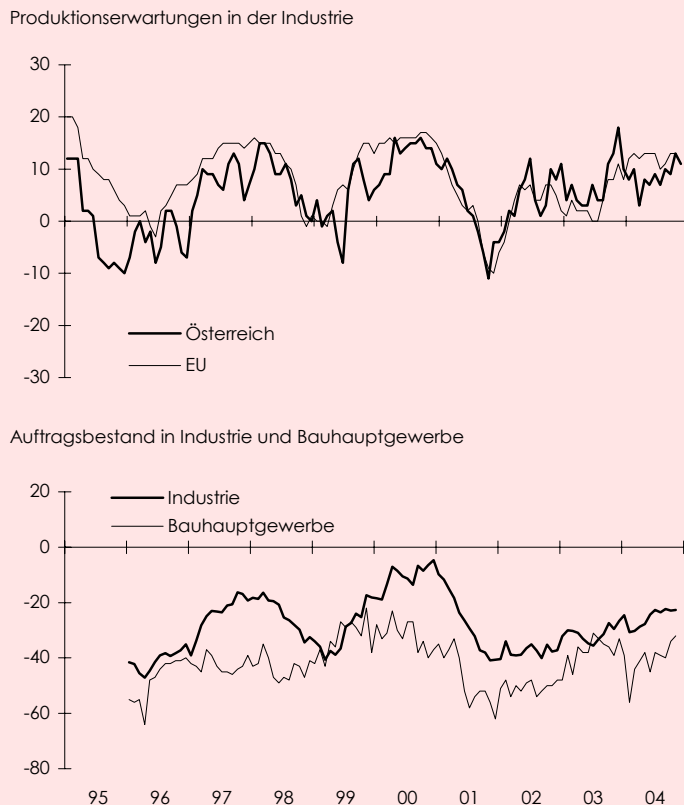
²⁾ Eurostat verwendet die Definition der Internationalen Arbeitsorganisation, nach der Personen zwischen 15 und 74 Jahren als arbeitslos gelten, wenn sie ohne Arbeit sind (d. h. nicht mehr als 1 Stunde pro Woche arbeiten), innerhalb der nächsten zwei Wochen eine Arbeit aufnehmen können und in den vier Wochen zuvor aktiv Arbeit gesucht haben.

Während der Vertrauensindikator der Industrie im Laufe des Jahres 2004 stieg, verharrte das Verbrauchervertrauen ohne Aufwärtstendenz unter dem langfristigen Durchschnitt. Ein relativ hoher Anteil der Haushalte geht von einer Verschlechterung der individuellen finanziellen Lage aus. Dennoch stieg der private Konsum im III. Quartal deutlich.

Die Industrieunternehmen beurteilten ihre Auftrags- und Geschäftslage auch im November relativ günstig, eine weitere Verbesserung war aber zuletzt nicht zu erkennen. Das Verbrauchervertrauen blieb dagegen gedrückt – wohl wegen der hohen Erdölpreise.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Der Produktionsindex der Sachgütererzeugung erhöhte sich im III. Quartal mit $+8\frac{1}{2}\%$ gegenüber dem Vorjahr noch kräftiger als in den Vorquartalen. Herausragend war die Expansion der Kfz-Industrie, aber auch die Investitionsgüterbranchen erzielten beträchtliche Zuwächse. Die Konsumgüterbranchen verzeichneten dagegen durchwegs einen Rückgang.

In der Bauwirtschaft verbesserte sich die Beurteilung der Auftragslage in den letzten Monaten. Ein relativ kleiner Anteil der Unternehmen bezeichnete die Auftragsbestände als "nicht ausreichend". Die Bauproduktion zeigt – auch im Wohnbau – seit Juni steigende Tendenz.

Die positive Einschätzung der Exportaufträge durch die Unternehmen wird von der Außenhandelsstatistik bestätigt. In den ersten drei Quartalen 2004 waren die Warenexporte nominell um 12% höher als im Vorjahr. Die Dynamik hat sich im Sommer nicht abgeschwächt (III. Quartal $+12\%$). Besonders rasch expandierte die ausländische Nachfrage nach Pkw und Fahrzeugteilen. Die heimische Industrie profitierte von Zulieferungen an die boomende deutsche Exportindustrie. Die Warenausfuhr nach Deutschland wurde in den ersten drei Quartalen gegenüber dem Vorjahr um 11% gesteigert. Noch stärker expandierte die Ausfuhr in die USA und nach Südosteuropa. Der Export in die neuen EU-Länder wuchs dagegen nur durchschnittlich.

Die Warenimporte wurden in den ersten drei Quartalen mit $+8\frac{1}{4}\%$ deutlich langsamer gesteigert als die Exporte. Die Warenverkehrsbilanz wies einen kleinen Überschuss (80 Mio. €) auf, das Handelsbilanzdefizit mit der EU 25 erreichte 3,7 Mrd. €. Die

Hohe Dynamik der Exporte

Importe aus Deutschland und aus den neuen EU-Ländern nahmen besonders kräftig zu. Ein zunehmender Teil der Importe – insbesondere von intermediären Gütern – ist Input für die Exporte.

Sommertourismus relativ stabil

Der Tourismus entwickelte sich trotz der Schwäche der deutschen Konjunktur relativ gut. Die Tourismusumsätze stiegen in der Sommersaison (Mai bis Oktober 2004) nach vorläufigen Berechnungen nominell um 3,1% gegenüber dem Vorjahr. In realer Rechnung ergibt sich ein leichtes Plus, das vor allem der relativ günstigen Entwicklung des Städtetourismus zuzuschreiben ist.

Die Zahl der Nächtigungen ging zurück (-2,1%), die Ausgaben pro Nächtigung erhöhten sich dagegen dank Städtetourismus und Kurzurlauben. Die deutlichen Einbußen auf den Herkunftsmärkten Deutschland und Schweiz wurden durch Positionsgewinne in den USA, in Großbritannien, Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Italien weitgehend ausgeglichen. Kärnten und die Steiermark verzeichneten in der Sommersaison Einbußen. In den anderen Bundesländern – vor allem in Wien und Niederösterreich – stiegen die Tourismusumsätze.

Zunahme der Einzelhandelsumsätze

Die Einschätzung der Konsumtendenzen wird durch Unsicherheiten bezüglich der Preisentwicklung (Deflatoren des Einzelhandels) erschwert. Besondere Schwierigkeiten entstehen durch die Zuordnung großer Handelsketten mit breitem Sortiment ausschließlich zum Nahrungsmittelbereich, da sich Nahrungsmittel stärker verteuern als andere Waren (z. B. technische Geräte).

Wie aufgrund der hohen Dynamik des Einzelhandels im Vorjahr zu erwarten war, stiegen die realen Einzelhandelsumsätze im 1. Halbjahr nur wenig (+½% gegenüber 2003). Im III. Quartal nahmen sie dagegen um fast 3% zu. Im Jahr 2004 dürfte der private Konsum mäßig expandieren.

Relativ kräftig stiegen in den ersten zehn Monaten 2004 die Pkw-Neuzulassungen (+2,5% gegenüber dem Vorjahr). Die realen Zuwächse des Kfz-Handels (einschließlich Gebrauchtwagenhandel, Kfz-Reparaturen und Tankstellen) blieben dagegen mäßig.

Das Weihnachtsgeschäft könnte heuer etwas günstiger ausfallen als im letzten Jahr³⁾. Die Konjunkturerholung und die knapp bevorstehende Verringerung der Lohn- und Einkommensteuern durch die zweite Stufe der Steuerreform dürften sich positiv auf die Stimmung auswirken.

Inflationsrate stark von Energiepreisen beeinflusst

Die Preisentwicklung wird derzeit durch den Rohölpreis bestimmt. Im Oktober lag die Inflationsrate bei 2,6%; fast ein Viertel davon ging auf die direkten Effekte der Energievertéuerung zurück.

Der Rohölpreis erreichte im Herbst einen neuen Höchststand; in den letzten Wochen beruhigte er sich und lag Anfang Dezember bei 40 \$ je Fass (Brent). Die Entwicklung der Erdölpreise hängt stark mit den Schwankungen der Weltkonjunktur zusammen, die entsprechende Spekulationswellen auslösen. Im Gefolge der Verlangsamung des Weltwirtschaftswachstums bewegt sich der Rohölpreis wieder in ruhigeren Bahnen.

Laut HWWA-Index waren Energierohstoffe im Oktober auf Euro-Basis um die Hälfte teurer als vor einem Jahr. Auch die Stahlpreise zogen stark an, die Notierungen für Nahrungsmittel gingen dagegen zurück. Die kräftige Vertéuerung von Rohwaren ließ den Großhandelspreisindex im Oktober um 6% über das Vorjahresniveau steigen. Die Überwälzung auf die Erzeuger- und Verbraucherpreise scheint jedoch diesmal geringer auszufallen als nach früheren Erdölpreisschocks. Die Erzeugerpreise der Industrie blieben bisher stabil, und auch die Löhne reagierten kaum auf den verstärkten Preisauftrieb.

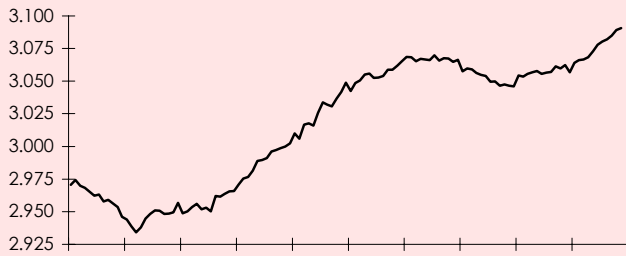
Auf der Ebene der Verbraucherpreise zeigt sich vor allem der direkte Einfluss der höheren Rohölnotierungen auf die Benzin-, Dieselöl- und Heizölpreise. Die Inflationsrate erreichte im Oktober 2,6%, ohne die stark schwankenden Saisonwarenpreise sogar

³⁾ Wüger, M., "Konsum nach Neuberechnung schwächere Konjunkturstütze. Zuwächse im Weihnachtsgeschäft möglich", in diesem Heft.

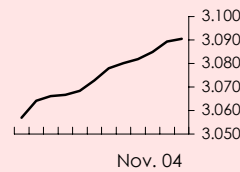
2,9%. Die deutliche Verbilligung im Bereich der Computer und Digitalkameras dämpfte den Preisauftrieb kaum. Ohne Energieprodukte lag die Inflationsrate bei 2%, der direkte Einfluss der Energieverteuerung betrug somit 0,6 Prozentpunkte.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

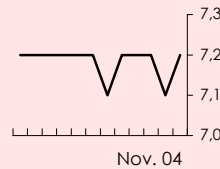
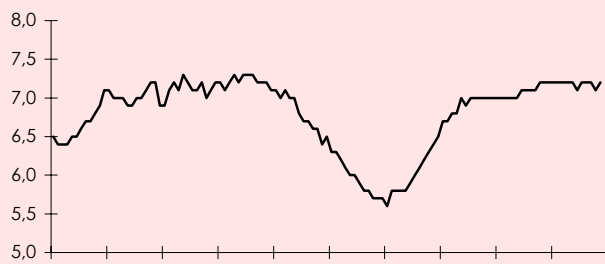
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



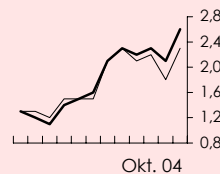
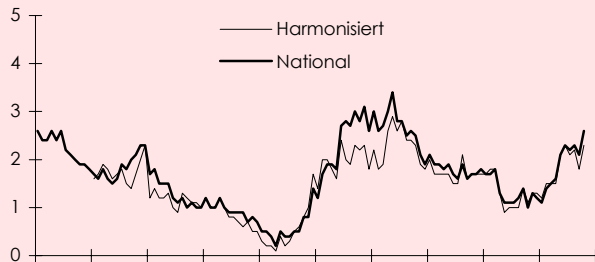
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



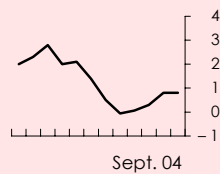
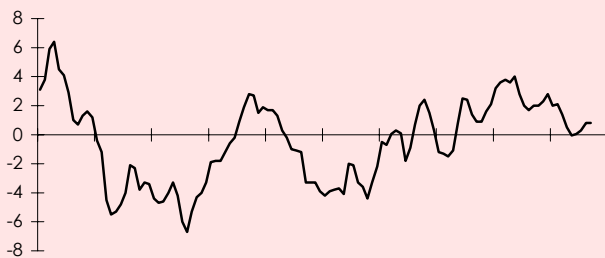
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



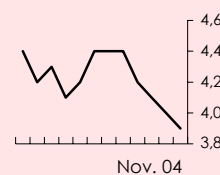
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Der Anstieg der Inflation hatte einen Rückgang der Bruttorealeinkommen je Arbeitnehmer zur Folge: Die Tariflöhne übertrafen das Vorjahresniveau im Oktober um 2,0%. In der Lohnrunde der Metallindustrie wurde für 2005 ein Anstieg der Kollektivvertrags- und Ist-Löhne um 2,5% vereinbart, die Beamten-gewerkschaften erzielten für 2005 eine Anhebung der Gehälter um 2,3%.

Anstieg der Beschäftigung und Stabilisierung der Arbeitslosigkeit

Die Konjunkturerholung hat einen Anstieg der Beschäftigung und der Stellenangebote zur Folge. Die Zahl der Arbeitslosen ging im November erstmals in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr leicht zurück.

Die Arbeitsmarktlage hat sich mit der Konjunkturerholung im Laufe des Jahres stabilisiert. Im November stieg die Zahl der aktiv Beschäftigten gegenüber dem Vorjahr um 29.400 (+1%). Die Sozialversicherungsstatistik liefert freilich keine Informationen darüber, wieweit der Anstieg der Beschäftigung Teilzeit- oder Vollzeitstellen betraf. Eine Steigerung der Teilzeitbeschäftigung ist zwar als Zeichen der Arbeitsmarktflexibilisierung und zunehmender Wahlmöglichkeiten der Beschäftigten zu begrüßen, ein Rückgang der Vollzeitbeschäftigung erschwert jedoch die Eingliederung der Arbeitslosen.

Der Einfluss der Konjunkturerholung zeigt sich vor allem in der Sachgüterproduktion. Hier wurde der Beschäftigungsrückgang im Laufe des Jahres deutlich kleiner. In den letzten Monaten lag die Zahl der Beschäftigten in Industrie und Gewerbe um rund 2.000 unter dem Vorjahresniveau. Hier entwickelten sich die Kfz-Zulieferbereiche besonders günstig. Im tertiären Sektor expandierte die Beschäftigung insbesondere in den unternehmensnahen Dienstleistungen (einschließlich Arbeitskräfteverleihung), im Gesundheitswesen (Pflegebereich) und im Tourismus.

Die Arbeitslosigkeit scheint ihren konjunkturellen Höhepunkt erreicht zu haben. Die Zahl der Arbeitslosen übertraf das Vorjahresniveau im III. Quartal nur noch wenig, im November ging sie erstmals um 1.400 Personen zurück. Allerdings waren 6.000 Arbeitslose mehr als im Vorjahr in Schulung (Schulungsteilnehmer werden nicht zu den Arbeitslosen gezählt). Überdies suchten mehr Arbeitslose als im Vorjahr um eine Pension an und wurden deshalb nicht mehr als arbeitslos erfasst. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit Älterer geht vorwiegend auf die Steigerung der Zahl von Pensionsbewerbern zurück. Der einsetzende Konjunkturaufschwung und spezielle arbeitsmarktpolitische Programme für Jugendliche stoppten den Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit.

Im November waren 246.700 Arbeitslose beim Arbeitsmarktservice vorgemerkt. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote laut EU-Berechnungsmethode blieb im Laufe des Jahres unverändert bei 4,5%; durch eine Revision wurde diese Quote um einige Zehntelprozentpunkte angehoben. Das Stellenangebot war im November – ähnlich wie in den Monaten zuvor – um gut ein Zehntel höher als im Vorjahr. Die Zunahme der beim Arbeitsmarktservice gemeldeten offenen Stellen konzentriert sich auf Industrie, Bauwirtschaft und Handel; sie lässt eine Erholung der Beschäftigung in den kommenden Monaten erwarten.